



Liebe Freunde!

„Rühme dich nicht des morgigen Tages, denn du weißt nicht, was ein Tag gebiert“ (Ps. 27:1). Die Wahrheit dieses Verses, den ich als allererstes in meiner neuen Bibel, die mir meine Mutter zugesandt hat, gelesen habe (das Lesezeichen steckte halt an dieser Stelle), ist uns hier in Manila am 26. September auf ganz neue Art und Weise bewusst geworden.

Ich hatte so viele Dinge, die ich in meinem im September fälligen Rundbrief schreiben wollte. Aber auf Grund der Ereignisse der letzten zwei Wochen werde ich diesen Brief eher den aktuellen Geschehnissen widmen.

Sicherlich haben die allermeisten von Euch mitbekommen, dass am 26. September Taifun Ondoy bzw. Ketsana eine Flutkatastrophe in Manila verursacht hat. Man hört zwar immer wieder von solchen Katastrophen – es ist aber doch etwas ganz anderes, wenn man selber drin steckt. Aber nun mal die Ereignisse der Reihe nach und aus meiner Perspektive:

Schon seit einiger Zeit hatten ein Pastor, meine philippinische Mitbewohnerin und ich geplant, am 26. September ein Freizeitgelände zu besichtigen, das wir für das nächste Jugendcamp nutzen wollten. Es regnete stark in der Nacht auf den 26.9., und wir überlegten, ob wir losfahren sollten. Aber als uns am Telefon versichert wurde, dass es in der Gegend des Freizeitgeländes – 80 km südlich von Manila - nur tröpfelte, entschieden wir uns, doch loszufahren.

Wir waren gerade mal anderthalb Stunden unterwegs, da bekam ich einen Anruf von „meiner“ Kurzzeitlerin Svenja Stein, die allein zu Hause geblieben war, dass sowohl mein Haus als auch das Haus der Allianz Mission (beide stehen in derselben Siedlung) voll Wasser laufen würden. Im AM Haus wohnten seit Beginn ihrer FSJ Zeit Anfang August unsere beiden Kurzzeitler Lukas Sturm und Sergej Kiel. Nun gibt es immer mal wieder Überschwemmungen in Manila, und wir gaben Anweisungen, dass die Leute doch alle Sachen möglichst an höher gelegene Stellen im Haus räumen sollten. Aber alle 10 Minuten kamen neue Anrufe und SMS-Nachrichten, dass das Wasser schnell steigen würde und sie nicht wüssten, was sie tun sollten. Schließlich, ca. 2 Stunden später, hieß es, dass sie mein Haus nur noch verlassen und sich in das zweite Stockwerk des AM Hauses retten könnten, weil das Wasser ununterbrochen steigen würde und sie in meinem einstöckigen Haus nicht mehr sicher wären.

Die Kurzzeitler nahmen schnell unsere beiden Hunde unter den Arm und waten durch das hüfthohe Wasser zum AM Haus. Dort versuchten sie zu retten, was zu retten war, in dem sie möglichst viele Gegenstände zunächst vom Erdgeschoss ins 1. Stockwerk räumten, und als das Wasser weiter stieg, es wiederum vom ersten in den zweiten Stock räumten. Aber schließlich ging es nur noch darum, zu überlegen, wie sie überleben könnten, wenn das Wasser auch das zweite Stockwerk erreichen würde. Das Haus zu verlassen war unmöglich geworden, weil das Wasser inzwischen ca. 3-4 Meter hoch stand und eine starke Strömung alles mit sich riss, was nicht niet- und nagelfest war. Außerdem hatten sie noch eine vierköpfige philippinische Familie mit dabei, von der nur eine Person schwimmen konnte. Sie überlegten also, wie sie auf's Dach klettern könnten – ein schwieriges Unterfangen, weil alle Fenster ein-, und in diesem Fall leider auch „ausbruchs-sicher“ vergittert waren. Als das Wasser an der obersten Treppenstufe stand, beschlossen sie, dass man die Decke irgendwie zertrümmern müsste... aber da hörte der Regen endlich auf.

Leider war bis zu diesem Zeitpunkt auch die Kommunikation zusammengebrochen, und wir wussten nichts vom Verbleib und Ergehen unserer Kurzzeitler. Eine nervenraubende Situation.



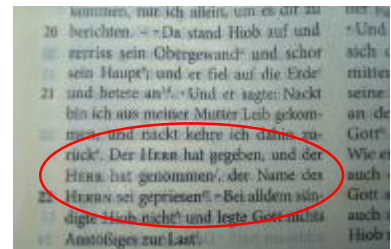
Ich selber versuchte in der Zwischenzeit mit meinen Mitfahrern wieder nach Manila zu kommen. Aber aus dem tröpfelnden Regen, der am Morgen gemeldet worden war, war inzwischen ein Unwetter geworden und die Straßen hatten sich in reißende Flüsse verwandelt. Immer wieder standen bzw. fuhren wir durch meterhohes Wasser. Zwischendrin schoss das Wasser über die Windschutzscheibe und das Dach des Autos (ein 9-Sitzer, also nicht ganz klein)... Aber stehen zu bleiben war keine Alternative, denn andere Autos um uns herum, die das versuchten, liefen einfach voll Wasser und die Leute mussten die Autos verlassen und sich aus den reißenden Fluten in Sicherheit bringen. Wir haben viel gebetet...!

Schließlich waren wir auf höherem Gelände, aber bald ging die Reise gar nicht mehr weiter, weil die Autobahn völlig überflutet war und sich in einen reißenden Fluss verwandelt hatte. Wir warteten mehrere Stunden, bis wir schließlich weiterfahren konnten, und nach 12 nervenaufreibenden Stunden Rückfahrt kamen wir endlich in Manila an.

Inzwischen war es Mitternacht, und überhaupt nicht daran zu denken, in den Osten der Stadt, wo sich unsere Häuser (auch die des Pastors, der mit Frau und Kindern mit von der Partie war) befinden, zu fahren. Alles stand zwischen 2-4 Meter tief unter Wasser.

Wir fuhren also zu meinen Kollegen, Fam. Herrmann (sie waren nicht von der Flut betroffen), verbrachten dort eine kurze, recht schlaflose Nacht, und machten uns morgens um 6 Uhr zu Fuß auf den Weg Richtung Osten. Wir wollten unbedingt nach unseren Kurzzeitlern schauen.

Den größten Teil konnten wir zu Fuß zurücklegen, aber schließlich, an unserer Wohnsiedlung angekommen, stand das „Wasser“ so hoch, dass es nur noch schwimmend weiterging. Wir besorgten uns einige Schwimmringe und stürzten uns in die ca. 3 m tiefe Kloake. Von dem Gestank und dem Gefühl, das man hat, wenn man wirklich durch die „Sch...“ schwimmt, will ich gar nicht berichten. Uns war es einfach nur wichtig zu wissen, wie es den Kurzzeitlern geht. Der Hinweg zum AM Haus war zwar anstrengend und ekelig, aber gut zu bewältigen, weil wir mit der Strömung schwammen. Und die Erleichterung war riesig, als wir sahen, dass sie den Umständen entsprechend wohlauf waren, noch genug zu Trinken und einiges zu Essen hatten. Wie dankbar waren wir Gott!! Rausholen konnten wir die 7 Leute (plus 5 Hunde und 1 Katze) allerdings nicht. Wir versuchten, zumindest die ziemlich kranke Mutter der Familie (Ate Lea), im Schwimmring mitzunehmen, aber schon nach 5 m stellte sich heraus, dass wir das nicht schaffen konnten.



Ein letztes Foto von meiner Bibel...

Die Strömung war zu stark. So ließen wir sie zurück und machten uns selber auf den Weg. Das war ein hartes Stück Arbeit, eben wegen der Strömung, aber auch, weil herumschwimmende Holzstücke mit Nägeln und scharfe Metallstücke den Weg erschwerten. Mein Schwimmring ging nach 1/3 des Weges kaputt, ich konnte einen Ersatzring von Freunden bekommen, aber auch der ging nach einem weiteren Drittel kaputt. Zwischendrin zog ich mir einen bis auf den Knochen tiefen Schnitt am kleinen Finger zu, und auch mein Kollege zog sich Schürfwunden zu. Aber nach langem Kampf hatten wir es doch schließlich geschafft. Während wir schwimmend unterwegs waren hatte ich ein Blick auf mein Häuschen werfen können – bzw. auf das, was davon noch aus dem Wasser ragte. Und das war nur die Dachspitze... Mir wurde klar, dass nichts von meinem Besitz von dieser Flut unberührt sein würde.

Aber angesichts des Elends, das wir sonst zu Fuß und schwimmend unterwegs sahen, war das zunächst nicht von Bedeutung. Überall standen die Menschen auf den Dächern ihrer Häuser und hofften auf Rettungskräfte. Das ganze Gebiet, also die Wohngegend von tausenden von Menschen, war völlig unter Wasser. Die Armenviertel entlang des Floodways waren auch komplett überflutet, Hütten waren einfach weggerissen, viele waren dort ertrunken, den Leuten war nichts geblieben. Das Wort „Chaos“ scheint noch zu schwach, um die Situation zu beschreiben.

Wir machten uns zu Fuß wieder auf den Weg zu dem Haus der Kollegen, wo andere dringend auf Nachrichten über ihre Familien und die Kurzzeitler warteten.

Abends lief ich dann wieder zurück Richtung Osten, um die Nacht in einem Gemeindehaus ganz in der Nähe unserer Siedlung zu verbringen, das aber nicht betroffen war. Ich wollte in der Nähe der Kurzzeitler sein, wenn das Wasser sank, um sie ggf. aus ihrem „Gefängnis“ herausholen zu können. Das war dann auch am Montagmorgen, 2 Tage nach den starken Regenfällen, möglich, auch wenn das Wasser noch hüfthoch stand. Der Stress der Erlebnisse war den Kurzzeitlern deutlich anzumerken, und ein neuer Schock traf sie, als sie sahen, welche Verwüstung der Sturm gerade bei den sehr Armen angerichtet hatte. Aber sie waren auch froh, erstmal in eine sichere Umgebung zu kommen.

Ich selber bin gleich nachdem wir die Kurzzeitler geholt hatten zum ersten Mal zu meinem Häuschen gewartet. Mit Mühe konnten wir eine Tür öffnen, aber das Wasser stand noch hüfthoch. Als erstes schwamm



mir eine DVD entgegen mit dem passenden Titel: „Das Leben ist schön“. Ich musste grinsen. Bei dieser Stippvisite wurde klar, dass nichts diese Flut überstanden hatte. Alle Möbel schwammen wie von einem Tornado durcheinander gewirbelt in der Kloakenbrühe herum. Schränke waren zerbrochen. Bücher hatten sich aufgelöst. Von meinem Laptop war nichts zu sehen – ich habe ihn am nächsten Tag auf dem Fußboden in der zurückbleibenden 3-5cm dicken Kloakenschicht entdeckt...

Erst am Dienstag sank das Wasser so weit, dass wir mit Aufräumarbeiten – zunächst im AM Haus, am Mittwoch dann auch in meinem Haus – anfangen konnten. Es ist ein mühsamer Prozess, wenn man die Schlammschicht nach zu rettenden Gegenständen durchsucht. Es ist besonders

schmerzhaft, wenn man liebgewordene Bücher, aber vor allem seine lang gelesene und viel bearbeitete Bibel dem Müll übergeben muss. Tagebücher der letzten Jahre hatten sich in Brei verwandelt. Usw.

Es ist aber besonders schlimm, wenn einem all das, was wirklich total durchweicht, kaputt und von Kloake verseucht ist, von den wirklich Armen noch aus den Händen gerissen wird, weil sie es noch für sich verwenden oder aber beim Schrotthändler verkaufen wollen. Wenn Kinder verseuchte Lebensmittel mitnehmen und noch unterwegs anfangen, etwas davon zu essen... Wenn Leute vorm Tor stehen und nur darauf lauern, dass man vielleicht etwas für sie noch Brauchbares rausschmeißen könnte. Mit diesen Erlebnissen verbinden sich schwierige Fragen. Z.B. lässt es mich nach meiner Identität fragen, und nach der Würde der Menschen um mich herum. Warum schmeiße ich Dinge weg, die andere noch brauchen können? Warum kann ich Neues kaufen, wo andere von meinem verseuchten Müll leben müssen? Haben wir reichen Westler mehr Rechte als die mir so lieb gewordenen armen Filipinos? Wie kann ich, auch in dieser Situation, den Filipinos ein Filipino werden?

Die Wochen seit dem Taifun sind mit Aufräumarbeiten und Hilfseinsätzen gefüllt. Wir verteilen Lebensmittel, haben einen medizinischen Einsatz mit Humedica durchgeführt, helfen, Häuser vom Schlamm und Dreck zu befreien, machen Besuche und beten mit den Menschen, versuchen Trost zu spenden... Zwischendrin ziehen wir, d.h. meine philippinische Mitbewohnerin Jeanie, die drei Kurzzeitler und ich immer mal wieder um, da unsere Häuser unbewohnbar geworden sind. Erst waren wir eine Woche bei Herrmanns, seit einer Woche leben wir in einem Gästehaus, und gerade suche ich intensiv nach einer langfristigen Bleibe für uns. Das Flüchtlingsleben ist eine wertvolle Erfahrung (weil es Verständnis für andere schafft), aber auch anstrengend. Denn das Leben muss ja irgendwie weitergehen. Der Unterricht hat wieder begonnen, die Gemeindeveranstaltungen fangen nach und nach wieder an – man muss in eine Art Normalität zurückfinden. Das ist im Moment aber noch nicht so einfach.

Und doch kann ich sagen, dass es mir insgesamt gut geht. Und auch die Kurzzeitler kommen im Großen und Ganzen ganz gut klar. Wir können trotz allem oft fröhlich sein und lachen über vieles. Z.B. haben wir uns den passenden Namen „Shit-Squad“ gegeben – das ist gleichzeitig eine Aufgabenbeschreibung... Ich musste auch lachen, als ich neulich jemanden mit einem T-Shirt herumlaufen sah, auf dem PCWC stand... kürzer kann man die Situation meines Computers nicht zusammenfassen.

Ich erlebe, dass Gott mich und uns durchträgt und tröstet. Ich bin dankbar, dass es in unseren Gemeinden keine Menschenleben zu beklagen gibt. Ich bin dankbar, dass er eine meiner externen Festplatten mit den meisten Daten durch die Flut gerettet hat – ich muss nicht mit allen Vorbereitungen von vorne beginnen. Ich bin dankbar, dass ich Familie und Freunde habe, die hinter mir stehen und helfen. Ja, es gibt vieles, wofür ich sehr dankbar bin.

Dankbar bin ich vor allem auch für alle, die in den letzten Wochen intensiv für uns gebetet haben. Wir haben Gebet weiterhin sehr nötig. Denn die Not ist riesig.

Allein aus unseren Gemeinden sind ca. 250 Familien schwer betroffen, viele haben alles verloren. An vielen Orten steht bis jetzt das „Wasser“, und dort gibt es keinerlei funktionierenden sanitären Einrichtungen mehr, es mangelt an Trinkwasser und Lebensmitteln, und die Seuchengefahr wächst.

Wie können wir sinnvoll helfen? In der akuten Not, aber auch langfristig und beim Wiederaufbau der Existenzen? Wir brauchen viel Weisheit. Und Kraft. Denn wir sind doch schon recht müde nach zwei langen Wochen im Chaos.



Nochmals herzlichen Dank für alle Gebete, aber auch für alle Gaben. Es ist schon ein besonderer Segen, wenn man Geschwister hat, die einen in vielerlei Hinsicht unterstützen. Gerne könnt Ihr Geld an die AM unter dem Stichwort „**Fluthilfe Manila**“ auf unten genanntes Konto schicken, denn als Mission versuchen wir hier vor Ort ganz praktisch und greifbar Hilfe zu leisten. All das kostet Geld. Zudem hat auch die AM einen großen wirtschaftlichen Schaden erlitten durch die Flut, weil ein Missionsauto, das AM Haus und ein Beamer in den Fluten versunken sind...

Demnächst mehr. Für heute sende ich herzliche Grüße.

Immanuel – wie gut, dass das gilt. Auch inmitten einer solchen Katastrophe.

evw Wiebke

Adresse:

Wiebke Schmidt-Holzthüter
12206 P.O.Box, Ortigas Center P.O., 1605 Pasig, Philippinen
Tel: abgesehen... L ; e-mail: wishbb@yahoo.de

Allianz-Mission e.V.;

Vermerk: Arbeit W. Schmidt-Holzthüter oder **Fluthilfe Manila**
Spar- und Kreditbank eG Witten, Kto.-Nr. 9 110 900, BLZ 452 604 75
Volksbank Dill eG, Dietzhöltal, Kto.-Nr. 438 006, BLZ 516 900 00